St. Galler Tagblatt vom 21. November 2016

Jung und Alt sollen mehr in Kontakt kommen

Diskussion An einem Workshop haben Mörschwiler Ideen gesammelt, um den Austausch der Generationen zu fördern. Welche davon umgesetzt werden, ist offen.

Katja Blöchlinger
redaktiongo@tagblatt.ch

Ideen aus dem Workshop und die zeichnerische Umsetzung von Nicolas d'Aujourd'hui. Bild: Katja Blöchlinger

Eine ältere Frau, die Kindern ein Buch vorliest und daneben ein Jugendlicher, der einem Senior das Smartphone erklärt: Dies sind Beispiele dafür, wie Alt von Jung und Jung von Alt profitieren können. Diesen Austausch der Generationen fördern und ein vermehrtes Zusammenleben im Dorf statt des Nebeneinanderherlebens ermöglichen, das will die Stiftung Generationenkreis. Der Stiftungsrat der im April 2015 ins Leben gerufenen Stiftung ist der Überzeugung, dass dieser Dialog immer wichtiger wird: «Der demographische Wandel trägt nämlich dazu bei, dass die Unterschiede zwischen den älteren und jüngeren Generationen sichtbarer werden», sagte Gallus Rieger, der Präsident des Stiftungsrates zum Einstieg.

Voraussetzung für den Austausch sei es, dass es dafür einen Raum gebe. Unter dem Stichwort «Generationenhaus» führte die Stiftung deshalb am Samstagmorgen im ehemaligen Kindergarten Hälftibach einen Workshop durch, um Ideen rund um diesen geplanten Raum zu sammeln. Im Zentrum der Gruppendiskussion standen dabei die Fragen nach dem Vorhandensein eines Bedürfnisses nach einem «Generationenhaus», wie ein solches Haus aussehen und wo es stehen und nicht zuletzt, was man darin anbieten könnte.

Nach einer kurzen Einführung durch Gallus Rieger und der Präsentation eines Projektes zu generationenübergreifendem Wohnen in Winterthur diskutierten die etwa 20 Workshopteilnehmer – auch der Gemeinderat war mit drei Personen vertreten – die Leitfragen.

Viele Ideen, aber auch unterschiedliche Ansichten

Dabei wurden viele Ideen gesammelt und interessanterweise bestimmte Möglichkeiten in allen drei Diskussionsgruppen genannt. So etwa, dass ein «Generationenhaus» möglichst täglich offen sein soll, eine Kita darin eingerichtet werden, und es ein Standort für Tauschbörsen sowie ein vom Wetter unabhängiger Treffpunkt sein könnte. Was sich allerdings ebenfalls zeigte, war, dass sich im Grundsatz alle einig waren, dass ein Begegnungsort für Jung und Alt zwar eine gute Idee ist, aber unsicher ist, wie das Angebot genutzt werden würde. «Wir müssen aufpassen, dass wir nicht ein Angebot aufgleisen, das nicht nachgefragt wird», brachte es ein Teilnehmer auf den Punkt.

Der Workshop wurde zeichnerisch vom Basler Künstler Nicolas d'Aujourd'hui begleitet. Er hielt in seinen Zeichnungen auf witzige Art fest, was diskutiert wurde und fasste mit der Präsentation der Bilder nach einer Kaffeepause die Diskussion zusammen. So setzte er beispielsweise den Ausspruch: «Wie locken wir die Leute aus ihrer Komfortzone?» gestalterisch um, indem er einen Herrn in einem mit Rädern bestückten Sessel von einem Mädchen schieben lässt. In der Plenumsdiskussion kam auch die Standortfrage auf den Tisch. «Mörschwil und Standorte, eine komplizierte Sache», sagte Rieger nach einigen Wortmeldungen schmunzelnd. Auch über das Angebotsspektrum in einem «Generationenhaus» – ob etwa Wohnungen für altersdurchmischtes Wohnen darin realisiert werden sollen – wurde intensiv gesprochen. Dabei zeigten sich die unterschiedlichen Vorstellungen derjenigen, die sich das Funktionieren des «Generationenhauses» eher vorstellen können und jenen, die die Nachfrage danach skeptisch sehen.

Mit den Bemerkungen der Workshopteilnehmer im Hinterkopf werde sich der Stiftungsrat wieder an die Arbeit machen, um das Projekt voranzutreiben, sagte Rieger zum Abschluss. Und dies wird sogar vom Bund unterstützt: Am Samstag erhielt die Stiftung die Zusage, dass er sich am Projekt im Rahmen des Förderprogramms für nachhaltige Entwicklung im Schwerpunkt «Citoyenneté: mitreden, mitgestalten, mitentscheiden» mit 15 000 Franken beteiligen wird.